

Birgit Hantke

»Berlin Rediscovered«

hat einen großen Teil ihrer Kindheit und vor allem Jugend in Berliner »Altbauten« verbracht. Die Autorin hat sich in einem Langzeitprojekt auf eine Reise in das Wohn- und Lebensumfeld der prägenden Jahre ihres Lebens begeben. Als fotografische Archäologin betrachtet sie »ihre« Berliner Hinterhöfe und Altbauten wie Fundstätten, in denen sie Erinnerungen, Gesehenes und Erlebtes wiederfindet.

Ihre Reise in die Vergangenheit ist keine sentimentale, mit Souvenirs bestückte Erinnerungstour, sondern eine bebilderte Reise in das, was jeden Menschen im Innersten ausmacht und bewegt. Ein Versuch zu dem Zugang zu finden, was sie als Person und dem was Menschen generell konstituiert. Der Zusammenhang von Sein und Wohnen ist für jeden Menschen von zentraler Bedeutung. Haus, Hof und Wohnung sind Räume der Geborgenheit, die Schutz vor einer aufdringlichen Außenwelt bieten. Wohnen bedeutet, sich niederlassen, einen Ort gestalten, an diesem bleiben und Ruhe erleben. Eine zentrale Bedingung menschlicher Kultur. Das macht uns aus und bleibt ein Leben lang.

Der Philosoph Paul Tillich schrieb »Um dem Unheimlichen zu entfliehen, sucht der Mensch sich heimisch zu machen im Dasein, sucht er dem Dasein das Fremde, das Drohende zu nehmen.« Nach Hannah Arendt gehört das »Wohnen« zu einer der drei Grundtätigkeiten des Menschen, dem »Herstellen«. Der Mensch baut sich seine eigene Umwelt auf, die zum »Bleiben« gemacht und auf »Dauerhaftigkeit« angelegt ist. Die Philosophin spricht in der »Vita Activa oder Vom tätigen Leben« (1958) von dem »nach Hause kommen« und dem »zu Hause sein« als Ausdruck einer festen Beziehung zu den Dingen. Das Wohnen gehört zum Wesen des Menschen, der sich nicht nur in



© Birgit Hantke, (O.i.F.)

einer Umwelt wiederfindet, sondern diese aktiv gestaltet, sprich »herstellt«. Martin Heidegger sagte in einem 1951 gehaltenen Vortrag »Die Art, wie du bist und ich bin, die Weise, nach der wir Menschen auf der Erde sind, ist das Wohnen. Mensch sein heißt als Sterblicher auf der Erde sein, heißt: wohnen.«

Die Herausforderung der Fotografin bestand darin, dass es viele der Hinterhöfe ihrer Kindheit und Jugend nicht mehr oder nur noch in stark veränderter Form und Gestaltung gibt, wie sie selbst sagt. An vielen Stellen wurde ihr der Zutritt verwehrt. Zudem war die Hinterhofbebauung Berlins von Gleichförmigkeit geprägt, bis hin zur fixen Größenvorgabe für die Fläche der Höfe (5,34 mal 5,34 Meter Mindestmaß). Einheitlichkeit war ein wesentliches Gestaltungselement einer kostengünstigen Bebauung, bei der es auch um optimale Flächennutzung ging. Kompositorisch eine Herausforderung, die Birgit Hantke mit Bravour bewältigt hat. Es ist bemerkenswert, dass es ihr gelingt, das Charakteristische der Berliner Hinterhoflandschaften in seiner ganzen Bandbreite herauszuarbeiten. Sie lichtet einheitliche Fassaden ab, nimmt aber auch das auf, was das Leben dort vielgestaltig und bunt werden ließ. Sie kommt dem sehr nah, was die Mietskasernen und Altbauten

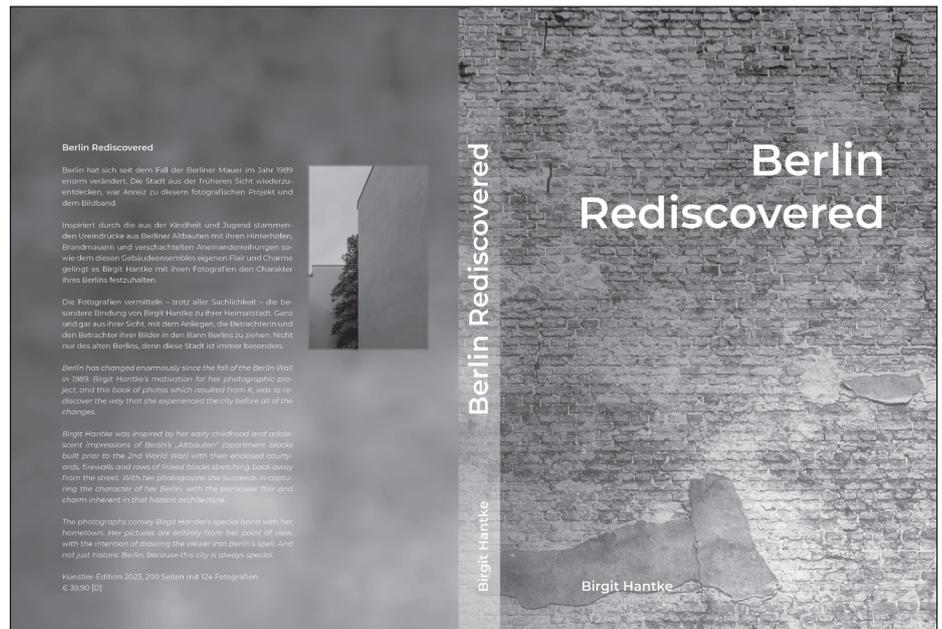
Berlins als Lebensraum in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ausmachten. Wir spüren das Leben in ihren Bildern, ohne dass sie uns die Menschen von damals zeigt bzw. zeigen kann. Bemerkenswert!

Mit ihren fotografischen Mitteln legt sie Schicht für Schicht frei, wie eine Archäologin, die das was sich abgelagert hat oder nachträglich hinzugefügt wurde, entfernt. Die einzelnen Fassaden, Fensterreihen, Höfe und Brandwände stehen zunächst für sich selbst, werden dann in der Gesamtschau im Verlauf des Bildbands zu einer erinnerungsgetragenen Atmosphäre verdichtet. Gepaart mit ihren eigenen Erinnerungen formt sich ein Bild, das uns die Lebendigkeit, das uns Freud und Leid dieser Orte spüren lässt. Es gelingt ihr, die scheinbare »Monotonie und Trostlosigkeit« – oder neutral gesagt »Einheitlichkeit« – dieser Art der Bebauung wiederzugeben, die von vielen Menschen in ihrer Kindheit und Jugend keineswegs als negativ empfunden wurde. Vielleicht mehr eine Zuschreibung aus späterer Zeit? Wie trostlos kommt so manche moderne Architekturikone daher? Und zugleich lässt sie uns erahnen, dass diese Orte mit ihren »beengten« Wohnverhältnissen für Heimat, Geselligkeit, Glück und Wohlbefinden standen, manchmal sogar für Stolz und gefühlte

Privilegierung. Der Bildband weist weit über ihre individuellen Kindheits- und Jugenderfahrungen hinaus.

Zudem betrachten wir die Fotos der Birgit Hantke nicht voraussetzungslos. Viele werden die Beletage um 1900, nachgebaut im Museum Pankow, kennen. Wir wissen, dass wer in einem Berliner Altbau im Vorderhaus und in der ersten Etage wohnte, zu den tatsächlich Privilegierten gehörte. Weiter hinten konnte es schon ganz anders aussehen. Das zeigt anschaulich ein Meisterwerk der Großstadtliteratur Alfred Döblins Roman »Berlin Alexanderplatz«. Der aus dem Gefängnis entlassene Franz Biberkopf, sucht nach Halt und Perspektive in den Wohnquartieren, Spelunken und überfüllten Straßen des Berliner Ostens. Tempo und Vielstimmigkeit zeichnete den Roman aus. Berlin war damals auch ein Ort des Elends und der Gewalt, ebenso wie lichtdurchflutetes und nervöses Spektakel für die Sinne. In den 20er und 30er Jahren war Berlin Sinnbild für Fortschritt einerseits, stand andererseits aber auch für das Gefühl der Enge von Häuserschluchten und Hinterhöfen.

Glamour war Berlin in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg zunächst fremd. Es ging eher nüchtern zu. Die Hinterhöfe waren in Verruf gekommen. Kriegsbedingt war vieles zerstört. Die neue Stadt sollte entstehen und nur zu gerne riss man ganze Hofkomplexe und Hoflandschaften ab. Es war vom Krebsgeschwür »Hinterhof« die Rede. In mehreren Stadtteilen wurden die Altbauten blockweise vollständig abgetragen. Freistehende Wohnhäuser entstanden. Nichts sollte mehr an das Gewusel der Hinterhöfe erinnern. Heute stellt sich die Situation ganz anders dar. In guten Lagen wie Prenzlauer Berg und Mitte blüht der Retrotrend zurück zur Mietskaserne. Hinterhöfe werden aufgehübscht und teilweise werden neue Hinterhöfe dort geschaffen, wo vorher keine standen. Zu den beliebtesten Vierteln in Berlin zählen solche, in denen es keine Kahlschlagsanierung gegeben hat. Die Hackeschen Höfe, die Heckmann-Höfe und die Edison-Höfe und viele andere mehr sind heute Touristenmagnete.



© Birgit Hantke, COVER, (O.i.F.)

Hinterhof ist ein Lieblingsbegriff der Luxusimmobilienmakler geworden.

All das haben wir im Hinterkopf, wenn wir das Buch der Birgit Hantke anschauen. Wer kann sie zählen, die vielen oft sentimentalen Veröffentlichungen zu diesem Thema. Gut, dass die Autorin der Versuchung widersteht, uns alles das über die Hinterhöfe und Altbauten Berlins erneut zu erzählen, was wir an vielen Stellen in den Medien bereits vorfinden und ständig wiederkauen. Gut, dass sie nicht einen weiteren Bildband über die langweiligen Touristenshoppinghöfe vorlegt. Sie konzentriert sich auf eine oft nicht beachtete Zwischenzeit in der Existenz der Mietskasernen und Altbauten, die von geringer öffentlicher Wertschätzung geprägt war; und die ganz im Gegensatz zu der Liebe stand, die ihre Bewohner genau in dieser Zeit für die Höfe als Orte glücklicher Kindheit und Jugend entwickelten. Birgit Hantke liefert mit ihrem Bildband einen betrachtenswerten und durchaus singulären Beleg für die unterschiedliche Wertschätzung und Umdeutung, die Architektur im Zeitverlauf erfahren kann. Unspektakulär aber anspruchsvoll! Ein Bildband zu Berlin und seinen Hinterhöfen wie kein anderer.

Christoph Linzbach



© Birgit Hantke, (O.i.F.)

Birgit Hantke
»Berlin Rediscovered«
Künstler-Edition 2023
Verlag: Chatours® ErLebensKunst
Format: DIN A4 hoch
Bindung: Hardcover
Papiertyp: 170 g/m² weiß, matt
Inhaltsdruck: Farbige, Seiten: 200
39,90 Euro (Versand innerhalb DE zzgl. 5,- Euro)
Bezugsquellen: Direktbezug über die Autorin, birgithantke@chatours.de